

Soziales System statt Ökosystem Für eine gesellschaftstheoretische Grundierung des Ecocriticism

Stefan Hofer

Universität Zürich

Ein Überblick über die bisherigen Arbeiten im Ecocriticism bzw. in der ökologisch orientierten Literaturwissenschaft¹ zeigt eine beeindruckende Palette von behandelten Themen und Forschungsfragen. Analysiert werden literarische Natur- und Umweltbilder, Bezüge zwischen Grenzen/Begrenzungen und Identitäten, urbane Räume, Probleme der Regionalisierung und Globalisierung, die ‚Literatur des Ortes‘, Zusammenhänge zwischen der Umweltbedrohung und der Minderheitenproblematik, die Verbindungen von ökologischem Denken und dem Erhabenen, Fragen des ‚Umweltrassismus‘, globale Umweltveränderungen oder die geschlechtliche Codierung der ‚Natur‘. Dabei werden sehr unterschiedliche theoretische Perspektiven auf die behandelten Texte und andere kulturelle Manifestationen, die längst nicht immer explizit ökologischen Gehalt aufweisen, eingenommen. Traditionell hermeneutische Herangehensweisen sind genauso präsent wie feministische oder postkoloniale, kulturwissenschaftliche oder wissensgeschichtliche, anthropologische oder semiotische Ansätze. Diese keineswegs vollständige Aufzählung macht deutlich, dass der Ecocriticism einerseits die selbstauferlegte frühere Beschränkung auf bestimmte Textsorten und Fragestellungen und andererseits seine relative Theorieskepsis überwunden hat und mittlerweile auch gegenüber den Errungenschaften poststrukturaler Theoriebildung kaum mehr Berührungängste aufweist.²

Diese Vielgestaltigkeit, ja fast schon Unüberschaubarkeit der Untersuchungsansätze und behandelten Themen liesse sich als Beleg dafür nehmen, dass sich die ökologisch orientierte Literatur- und Kulturwissenschaft heute lebendiger denn je präsentiert und allenthalben prosperiert. Doch dies ist – zumindest, so scheint es, in Europa und hier ganz sicher innerhalb der deutschsprachigen Literaturwissenschaft – noch kaum der Fall. Ein Grund hierfür könnte durchaus der sich im geschilderten Aufriss manifestierende Eklektizismus sein, der zwar sicherlich gewollt ist und auch propagiert wird (Slovic), der aber diesen Teilbereich der Literatur- und Kulturwissenschaft auch mit nicht zu unterschätzender Unschärfe ausstattet.

¹ Ich verwende hier ‚Ecocriticism‘ (den im anglo-amerikanischen Umfeld gebräuchlichen Terminus) und ‚ökologisch orientierte Literaturwissenschaft‘ (dieser Begriff wird häufig im deutschsprachigen Raum benutzt) synonym.

² Der Ecocriticism kann damit mittlerweile im triadischen Entwicklungsmodell, das Cheryll Glotfely skizziert hat, tatsächlich auf der dritten, der ‚Theorie-Stufe‘ verortet werden (S. xxii-xxiv).

Ein wichtigerer Grund scheint mir jedoch, dass der Ecocriticism einige jener grundlegenden Fragen und Problembereiche, die in seinen ersten wissenschaftlichen Ansätzen aufgespannt wurden, nicht oder kaum behandelt.³ Dies ist insofern gravierend, als gerade diese brachliegenden Problembereiche und Fragestellungen m. E. wesentlich zur besseren Konturierung der Teildisziplin beitragen könnten. Es sind vor allem zwei Aspekte, die (zu) wenig Beachtung erfahren:

1. Die frühen Versuche, Literatur im Hinblick auf die Umweltproblematik in ihrer gesellschaftsspezifischen Funktion zu fassen, sind bisher kaum weitergedacht worden. Die aktuellen ökokritischen Arbeiten konzentrieren sich in der Regel auf die Untersuchung jener konkreten Inhalte und Themen in literarischen Texten und deren spezifische Gestaltung, die im weitesten Sinne mit den Stichworten ‚Ökologie‘, ‚Natur und Naturbilder‘ oder ‚Umweltkrise‘ in Verbindung gebracht werden können; sie analysieren also eigentlich die *in der* Literatur *beobachtete* und *gestaltete* Ökologie und Umweltproblematik. Dagegen bleiben Aspekte eher theoretischer Art, welche die gesellschaftliche Verfasstheit der Literatur und weiter ihre Gestaltungs- und Wirkungsmöglichkeiten im Hinblick auf die Behandlung und Verbreitung ökologischer Kommunikation, ihre Funktion im Rahmen der Gesamtgesellschaft sowie ihre Leistungsbeziehungen darin betreffen – also die *durch* die Literatur *produzierte* Ökologie – eher unterbelichtet.
2. Alle oben genannten Themenbereiche setzen sich in impliziter oder expliziter Weise mit der Dichotomie zwischen ‚Mensch/Kultur‘ und ‚Umwelt/Natur‘ – in der modernen westlichen Gesellschaft spätestens seit René Descartes fest verankert – und ihren Folgelasten auseinander. Nichtsdestotrotz wird in der ökologisch orientierten Literaturwissenschaft der hier zugrundeliegenden epistemologischen Grundstruktur – dem Subjekt-Objekt-Denken – wenig analytische Aufmerksamkeit zuteil. Dies trotz des Selbstverständnisses des Ecocriticism, dem klassischen naturwissenschaftlichen Blick auf natürliche Phänomene einen pointierten ‚anderen Blick‘ entgegenzuhalten, der eine alternative Sicht auf die natürliche Umwelt und letztlich auch einen anderen Umgang mit ihr ermöglichen soll.

Meines Erachtens sollte von einer ökologisch orientierte Literaturwissenschaft unbedingt sowohl die eher konkreten als auch die stärker theoretisch angelegten Fragestellungen bearbeitet und ebenso epistemologische Aspekte mitbedacht werden. Denn nur diese Kombination würde es erlauben,

³ Ich beziehe mich hier vor allem auf die Arbeiten *The Comedy of Survival* von Joseph W. Meeker sowie auf William Rueckerts *Literature and Ecology – An Experiment in Ecocriticism* (zuerst erschienen).

fundierte Aussagen über Möglichkeiten und Wirkungen von Literatur insgesamt und von literarischen Einzeltexten im Hinblick auf die Umweltkrise zu formulieren – und auch die eigene Involviertheit als beobachtender Wissenschaftler theoretisch zu beleuchten. Und sie ermöglichte damit letztlich, einen Beitrag zur Beantwortung der für den Ecocriticism grundlegenden Frage zu leisten, inwiefern die Literatur (und letztlich auch die Literaturwissenschaft) angesichts der unsicheren gesellschafts- und umweltpolitischen Zukunftsaussichten zum Überleben der Menschheit beitragen kann.

Die wenigen Ansätze, die die gesellschaftliche Wirkungsweise von Literatur im Rahmen des Ecocriticism bisher untersuchen, tun dies meist unter Rekurs auf das ökologische Paradigma;⁴ dies ist jedoch aus mehreren Gründen problematisch. Erstens wird dabei nicht beachtet, dass in der wissenschaftlichen Ökologie gegenwärtig sehr unterschiedliche Konzepte und Begrifflichkeiten diskutiert werden (Valsangiacomo); stattdessen operieren diese Ansätze meist mit einem popularisierten, harmonistischen und stark vereinfachten Verständnis von Ökologie, das weit weniger mit der zeitgenössischen naturwissenschaftlichen Teildisziplin Ökologie denn mit einem politischen und nicht unproblematischen Ökologiebegriff zu tun hat, der sich seit den 1970er Jahren des 20. Jahrhunderts herauszubilden begann (Bergthaller). Und zweitens wird in der Regel mit dem Begriff des Ökosystems operiert, der in der Ökologie selbst inzwischen als sehr problematisch gilt und höchst umstritten ist (Kricher), was den Ecocriticism aber kaum zu kümmern scheint, da dieser gerne auf das Ökosystem in seiner alltagssprachlich-vereinfachenden Form eines ausbalancierten ‚Alles-hängt-mit-allem-Zusammen‘ zurückgreift (Phillips). Aussen vor bleiben dann grundlegende Fragen der zeitgenössischen Ökosystemforschung; so wird etwa die Disparatheit der Untersuchungseinheiten eines Ökosystems, die daraus hervorgehende komplexe Operationalisierbarkeit der Untersuchungsanlage, die allgemein sehr schwierige Grenzziehung oder der notwendige, aber unter den Anforderungen der naturwissenschaftlichen Prinzipien kaum zu leistende Einbezug des Beobachters in die Untersuchungsanlage nicht bedacht (Cuddington / Beisner). All dies sind Aspekte, die gegen einen Rückgriff des Ecocriticism auf ‚die Ökologie‘ als Theoriefundament sprechen. Aus den geschilderten Gründen scheint es daher angezeigt, den Begriff des Ökosystems zur Analyse der Position und Funktion der Literatur in der Gesellschaft fallen und auch hinsichtlich der Anlehnung an ‚die Ökologie‘ Vorsicht walten zu lassen.

Ertragreicher und in theoretischer Hinsicht überzeugender als eine solche Anlehnung dürfte der Rückbezug des Ecocriticism auf eine geeignete Gesellschaftstheorie sein. Denn nur mittels einer gesellschaftstheoretischen Grundierung lassen sich Beziehungen wie zum Beispiel jene von Literatur und Gesellschaft, von Literatur und Umwelt oder auch von Literatur und anderen Teilbereichen der Gesellschaft angemessen fassen. Allein unter Einbezug einer Gesellschaftstheorie kann die

⁴ An erster Stelle zu nennen ist das Projekt einer „Kulturökologie“ von Hubert Zapf; die im Folgenden angebrachte Kritik an der Anlehnung an ‚die Ökologie‘ trifft auch auf diese Unternehmung zu; vgl. dazu weiter die ganz ähnlich argumentierende Kritik von Hannes Bergthaller in seiner Rezension zu einem von Zapf herausgegebenen Sammelband.

gesellschaftliche Vermitteltheit, also der Konstruktionsaspekt der Natur, der Umwelt oder auch der Umweltkrise, herausgearbeitet werden. Denn die Natur und Umwelt wird grundsätzlich nur da zu einem in der Gesellschaft behandelbaren Phänomen, wo diese auch gesellschaftliche Artikulierung erfahren.

Gefordert ist damit ein gesellschaftstheoretischer Rahmen, der in erkenntnistheoretischer Hinsicht derart grundiert ist, dass die ökologische Problematik bearbeitet werden kann, ohne in den Aporien des Poststrukturalismus und seiner ‚Naturignoranz‘ oder in solchen der traditionellen Subjekt-Objekt-Denkmuster mit ihren ‚Referenzmodellen‘ zu verharren – und auch ohne in ein naives Naturverständnis, das einigen frühen Arbeiten des Ecocriticism angelastet werden muss, zurückzufallen. Hier sehe ich zwei Möglichkeiten: Einerseits den Rekurs auf diskurstheoretische Arbeiten, wie sie in der Nachfolge von Michel Foucault ausgearbeitet worden sind. Axel Goodbody hat hierzu jüngst einen informativen Überblicksaufsatz veröffentlicht (Goodbody),⁵ weshalb ich mich im Folgenden auf die zweite, in meinen Augen noch vielversprechendere Option konzentriere: Auf den Beizug der Systemtheorie in der Version von Niklas Luhmann. Diese soll hier abschliessend – und angesichts der geforderten Kürze lediglich sehr skizzenhaft⁶ – referiert werden.

Die Theorie sozialer Systeme nach Luhmann⁷ ist daher besonders geeignet, dem Ecocriticism die fehlende gesellschaftstheoretische Grundierung zu liefern, weil einerseits in der zeitgenössischen Ökologie selbst viele Berührungspunkte mit der Kybernetik und der Systemtheorie zu finden sind und also von zahlreichen Anknüpfungspunkten hinsichtlich der Theoriearchitektur und der Problembereiche ausgegangen werden kann; andererseits scheint die Systemtheorie mit ihrer Leitunterscheidung von System/Umwelt geradezu wie geschaffen dafür, Umweltproblematiken zu fokussieren. Die Unterscheidung ‚System/Umwelt‘ steht dabei allerdings gewissermassen quer zur Leitunterscheidung von ‚Mensch/Kultur – Umwelt/Natur‘ des Ecocriticism. Denn ‚Umwelt‘ wird darin nicht mehr alltagssprachlich – und anthropozentrisch – als all das, was den Menschen umgibt, verstanden. Vielmehr ist systemtheoretisch von ganz vielen, sehr unterschiedlichen – biologischen, psychischen oder sozialen – Systemen auszugehen, die je über eine eigene, systemspezifisch konturierte Umwelt verfügen, ihre Grenzen selbst ziehen und sich mittels Autopoiesis das Weiterbestehen sichern. Zur Leitkategorie avanciert in der Systemtheorie nach Luhmann das System ‚Gesellschaft‘, das selbst über gleich zwei Umwelten, die ‚Natur‘ (darin enthalten: den menschlichen Körper) und den ‚Menschen‘ (bzw. systemtheoretisch genauer: das psychische System) und damit

⁵ Der Aufsatz bietet einen sehr anschaulichen Überblick über diskursanalytische Ansätze; epistemologische Fragen werden dabei aber nur am Rand thematisiert. Ergänzend hierzu könnte etwa Foucaults „Die Ordnung des Diskurses“ (Foucault) beigezogen werden.

⁶ Für eine ausführlichere Darstellung, siehe Hofer, v.a. S. 109-176.

⁷ Für den vorliegenden Kontext besonders empfehlenswert: Luhmann.

auch über eine ganz eigene ‚Ökologie‘ verfügt. Die beiden Umwelten sind dabei in zweierlei Hinsicht unmittelbar und unauflöslich mit der Gesellschaft verknüpft: Einerseits sind sie nicht wegzudenkende Voraussetzung für die Herausbildung von Gesellschaft überhaupt; andererseits müssen sie aber auch gleichsam als deren ‚Produkt‘ und damit als ‚Systemprobleme‘ der Gesellschaft verstanden werden; andernfalls wären sie in der Gesellschaft gar nicht wahrnehmbar.

Das gilt auch für den gesellschaftlichen Teilbereich der Kunst/Literatur, deren zwei Umwelten, das Bewusstsein und die Natur, wiederum als essentielle Voraussetzung ihrer Existenz und gleichzeitig als Produkt von Kunst/Literatur zu sehen sind. Denn auch Kunst/Literatur trägt mit ihren ganz eigenen und nur durch sie in der Gesellschaft zu erbringenden Beobachtungsleistungen dazu bei, dass die Begriffe ‚Natur‘ und ‚Bewusstsein‘ gesellschaftlich relevant werden, dass sie diskutiert – und damit letztlich auch verhandelt und verändert werden können. Das Paradox der ökologischen Fragestellung, deren Sachverhalt mit Bezug auf Einheit (den ‚ökologische Zusammenhang‘) und gleichzeitig mit Bezug auf Differenz (die Unterscheidung von ‚Mensch/Kultur – Umwelt/Natur‘) zu denken ist und gleichsam einen ‚schielenden Blick‘ erfordert,⁸ wird derart mittels systemtheoretischer Begrifflichkeit behandelbar als die Einheit der Differenz von System (etwa: das gesellschaftliche Teilsystem der Literatur) und Umwelt (etwa: Natur und Bewusstsein).

Luhmanns Theorie sozialer Systeme gewährt auf diese Weise einerseits eine Erhöhung der Komplexität in den theoretischen Beschreibungsmitteln, welche die Bedingungen der ökologischen Krise in der modernen Gesellschaft – aber auch den Ort der Literatur und der Literaturwissenschaft in dieser Gesellschaft – derart präziser zu fassen versprechen; andererseits eine gewisse ‚Disziplinierung‘ der ökologischen Diskussion durch den Verzicht auf (voreilige) Schuldzuweisung und moralische Argumentation, die den Ecocriticism nicht selten kennzeichnen. Vor allem aber verzichtet die Systemtheorie auf absolute Objektivitätsvorstellungen und beobachtet sich vielmehr selbst auch als nur eine von verschiedenen Beschreibungsmöglichkeiten, was meines Erachtens als der adäquate Umgang mit Theorieentwürfen ganz allgemein, aber auch mit den in ihrer Entwicklung kaum absehbaren ökologischen Problemen angesehen werden müsste. Luhmanns Theorie sozialer Systeme geht also von grundsätzlich ‚prekären‘ Erkenntnismöglichkeiten aus (Luhmann „Erkenntnis“) womit sie auch in erkenntnistheoretischer Hinsicht der Komplexität und Eigenart ökologischer Probleme gerecht wird. Sie erscheint damit als die überzeugendste Theorieoption, um einer ökologisch orientierten Literaturwissenschaft den benötigten gesellschaftstheoretischen Rückhalt zu geben und die Behandlung ökologischer Gesichtspunkte in literarischen Texten wie auch die Untersuchung der Möglichkeiten der Literatur und der Literaturwissenschaft, zur gesellschaftlichen Verbreitung ökologischen Denkens beizutragen, in umfassender Weise zu ermöglichen.

⁸ Diesen Begriff übernehme ich von Sigrid Weigel, die ihn für das ‚weibliche Schreiben‘ verwendet (Weigel 104).

Bibliografie

- Bergthaller, Hannes. Cultural Ecology – A New Transdisciplinary Paradigm for Literary Studies? (Review of: Hubert Zapf (Hrsg.): *Kulturökologie und Literatur. Beiträge zu einem transdisziplinären Paradigma der Literaturwissenschaft*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2008). In: *JLToonline* (05.10.2009): URL: <http://www.jltonline.de/index.php/reviews/article/123/413> (Stand: 16. 2. 1010).
- . *Populäre Ökologie. Zu Literatur und Geschichte der modernen Umweltbewegung in den USA*. Frankfurt/M.: Peter Lang, 2007.
- Cuddington, Kim and Beatrix E. Beisner (Hrsg.). *Ecological Paradigms Lost. Routes of Theory Change*. Amsterdam: Academic Press, 2005.
- Foucault, Michel. *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France (2. Dezember 1970)*. Aus dem Französischen von Walter Seitter. Mit einem Essay von Ralf Konersmann. 7. Aufl. Frankfurt/M.: Fischer, 1997.
- Glotfelty, Cheryl. Introduction. Literary Studies in an Age of Environmental Crisis. In: Dies. / Harold Fromm (Hrsg.): *The Ecocriticism Reader. Landmarks in Literary Ecology*. Athens, London: University of Georgia Press, 1996. S. xi-xxxvii.
- Goodbody, Axel. Deconstructing Greenspeak. Für eine kritische Diskursanalyse als Beitrag der Sprach- und Literaturwissenschaft zum Verständnis des Umweltproblems. In: Ekkehard Felder und Marcus Müller (Hrsg.). *Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes ‚Sprache und Wissen‘*. Berlin, New York: de Gruyter, 2009, S. 421-450.
- Hofer, Stefan. *Die Ökologie der Literatur. Eine systemtheoretische Annäherung. Mit einer Studie zu Werken Peter Handkes*. Bielefeld: Transcript, 2007.
- Kricher, John C. *The Balance of Nature. Ecology's enduring Myth*. Princeton: Princeton University Press, 2009.
- Luhmann, Niklas. *Die Kunst der Gesellschaft*. 2. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1996. [1996a]
- . "Erkenntnis als Konstruktion". In: Oliver Jahraus (Hrsg.): *Niklas Luhmann: Aufsätze und Reden*. Stuttgart: Reclam 2001, S. 218-242.
- . *Ökologische Kommunikation: Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2004.

- . *Soziale Systeme – Grundriss einer allgemeinen Theorie*. 6. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1996. [1996b]
- Meeker, Joseph W. *The Comedy of Survival*. New York: Scribner's, 1972.
- Phillips, Dana. *The Truth of Ecology. Nature, Culture, and Literature in America*. Oxford: Oxford University Press, 2003.
- Rueckert, William. Literature and Ecology – An Experiment in Ecocriticism. In Glotfelty/Fromm, *The Ecocriticism Reader*, 105-123.
- Slovic, Scott. Ecocriticism: Containing Multitudes, Practising Doctrine. In: Laurence Coupe (Hrsg.): *The Green Studies Reader – From Romanticism to Ecocriticism*. Mit einem Vorwort von Jonathan Bate. London: Routledge, 2000, S.160-162.
- Valsangiacomo, Antonio. *Die Natur der Ökologie. Anspruch und Grenzen ökologischer Wissenschaften*. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich, 1998.
- Weigel, Sigrid. Der schielende Blick. Thesen zur Geschichte weiblicher Schreibpraxis. In: Dies. *Die verborgene Frau. Sechs Beiträge zu einer feministischen Literaturwissenschaft*. Berlin, Hamburg: Argument-Verlag 1988, S. 83-137.
- Zapf, Hubert. *Literatur als kulturelle Ökologie. Zur kulturellen Funktion imaginativer Texte an Beispielen des amerikanischen Romans*. Tübingen: Niemeyer, 2002.